

# Zukunft des ländlichen Raumes

**EVANGELISCHES VISITATIONSTEAM** diskutiert mit vier Sauerländer Bürgermeistern in Olsberg

ARNSBERG – Der evangelische Kirchenkreis Arnsberg bringt die Bürgermeister von Bestwig, Olsberg, Hallenberg und Winterberg an einen Tisch. Wolfgang Fischer aus Olsberg: „Unsere Sekretärinnen schaffen das nicht.“ Die vier Verantwortlichen der Kommunen folgten der Einladung von Superintendent Alfred Hammer, der mit einem großen Team die seit 2012 vereinigte Evangelische Auferstehungskirchengemeinde Olsberg-Bestwig visitiert. Mit den Bürgermeistern diskutierten in Olsberg außer Hammer Pfarrer Burkhard Krieger und Pfarrerin Miriam Seidel aus Olsberg, Pfarrer Bodo Meier aus Bestwig und Ramsbeck-Andreasberg, Mitglieder des Kreis-synodalvorstands und Fachkräfte aus dem diakonischen Bereich.

Die Evangelische Auferstehungskirchengemeinde Olsberg-Bestwig mit ihren 4200 Gemeindegliedern umfasst 47 Ortsteile, ist 270 Quadratkilometer groß und hat Kontakt zu den vier Kommunen. Für Hammer bot die Visitation Gelegenheit, sich mit den Bürgermeistern auszutauschen über die Zusammenarbeit und das, was im Moment auf den jeweiligen Tagesordnungen steht.

## Flüchtlinge können eine Chance sein

Kontakte haben die Bürgermeister zur evangelischen Gemeinde bei Begrüßungen und Verabschiedungen von Personen, Einweihungen von Gebäuden und bei Feiern. Die Begegnungen sind unkompliziert und in Telefongesprächen werden aktuelle Fragen besprochen. Stolz ist Fischer aus



**Bewegte Gespräche am langen Tisch.** Von links: Reinhard Weiß (Hüsten), Werner Eickeler (Winterberg), Michael Kronauge (Hallenberg), Alfred Hammer (Marsberg), Bodo Meier (Bestwig), Heike Holtz (Arnsberg), Christina Bergmann (Meschede), Rainer Müller (Brilon), Burkhard Krieger (Olsberg), Peter Sinn (Meschede), Wolfgang Fischer (Olsberg), Ralf Péus (Bestwig), Annegret Rasch (Meschede). FOTO: KATHRIN KOPPE-BÄUMER

Olsberg über den Volkstrauertag in seiner Stadt. Es gibt eine zentrale Feier mit beiden Kirchen und allen Vereinen. „Auch in Hallenberg sind die Kontakte zwischen den Konfessionen inzwischen unkompliziert“, so Michael Kronauge.

Konstruktiv haben Kirche und Kommunen in den letzten Jahren im Bereich der Flüchtlingsarbeit zusammengearbeitet. Das betonen Annegret Rasch, Flüchtlingsberaterin der Diakonie Ruhr-Hellweg, und Diakoniepfarrer Peter Sinn. Alle vier Städte, so Annegret Rasch, haben dafür gesorgt, dass die Flüchtlinge keine Gutscheine, sondern Bargeld bekommen und dass sie von Sammelunterkünften in Mietwohnungen umziehen konnten. Sich für Integrationskurse einzusetzen, wie Diakonie und Kir-

chenkreis es tun, und dafür zu sorgen, dass die Flüchtlinge im Sauerland auf offene Mitbürger stoßen, davon könnten die Städte langfristig profitieren. Annegret Rasch: „Es kommen viele junge und gut ausgebildete Flüchtlinge zu uns.“ Das sei eine Chance für die hiesigen Dörfer und Städte, die darunter leiden, dass Menschen in die Städte ziehen.

## Bei Änderungen Menschen mitnehmen

Der demographische Wandel mit seinen Konsequenzen für die ländliche Region war Hauptgesprächsthema. Kommunen und Kirchengemeinde wollen sich nicht aus der Fläche zurückziehen, müssen aber mit ihren Finanzzuweisungen haushalten. Der

ländliche Raum werde von der Politik benachteiligt, sind sich die Bürgermeister einig. „Geschäfte, Post, Schulen und Kindergärten verschwinden aus den Dörfern, und auch die Kirchengemeinden konzentrieren sich mehr und mehr in den Kernstädten“, beobachtet Werner Eickeler aus Winterberg. Das bringe der Verwaltung oft Kritik ein von Menschen, die in den Randbezirken leben. Politikern und Kirchenleuten ist klar, dass sie sich neu aufstellen müssen „und dabei die Menschen mitnehmen müssen“, so Bürgermeister Fischer. Einig war sich die ganze Runde, dass Kirche, Kommune, Wirtschaft und Gesundheitswesen zusammenarbeiten müssten, um stärkere Werbung für das Leben auf dem Land zu machen. **KKB**